

ster, Kirchen, Krankenzimmer, Ärzte, Mediziner, Kleider, Wohnungen! Diese Fragen kehrten immer leidenschaftlicher wieder; sie führten zu Erleichterungen, Lockerungen, „Privilegien“. Franziskus hatte zwar in seinem Testamente verboten, dergleichen vom Hl. Vater zu erbitten. Der Papst aber konnte sie auch aus Eigenem gewähren, um die Ausbreitung des Ordens zu beschleunigen. Immer wieder suchten kompromißlose Aszeten ihre Gruppen zur vollen „Observanz“ der Regeln zurückzuführen: Spiritualen, Fraticelli, Observanten ... 1368 schieden sich diese endgültig von den Konventualen. Seither gibt es Franziskaner und Minoriten. In Österreich, in Graz, drängte Johann von Capistran auf „Reform“ des Ordens im Sinne der „ursprünglichen“ Regel. Papst und Kaiser wurden in seinen Bann gezogen, im Jahre 1515 entschied sich das Geschick: Vor die Wahl gestellt, sich zu „reformieren“ oder das Kloster Maria-Himmelfahrt aufzugeben, entschieden sie sich für die schmerzlichere Lösung.

Sie verließen das Murbrückenloster — erst 1607 hatten sie wieder, jenseits der Mur, Kloster und Kirche Maria Succurre, Maria Hilf. Was war in der Zwischenzeit? Die

Eggenberger räumten ihnen ein Asyl ein. Wann? Friß gibt da eine einleuchtende Antwort: „Eine päpstliche und eine kai-

serliche Commission, an deren Spitze der Abt Johann von Rein stand, stellte es den Brüdern frei, sich entweder mit den strengeren Observanten zu vereinigen oder ihr Kloster zu verlassen. Die Minoriten wählten, obwohl ihr damaliger Landmeister Theoderich Kammerer alle Schritte tat, um diesen harten Befehl rückgängig zu machen, das letztere und bildeten einen neuen Convent, dem Siegfried von Eggenberg in der Murvorstadt einen Platz, der Sage nach ein Gartenhaus, als neues Heim überließ. Durch längere Zeit fristeten die Mönche ein sehr ärmliches Dasein, bis endlich Johann Ulrich Fürst zu Eggenberg ihnen ein neues Kloster erbaute und dasselbe bei seinem Hinscheiden auch reich bedachte.“ Nähere zeitliche Angaben finden sich in der dankenswerten Fußnotiz: „Nach der gewöhnlichen Erzählung sollen die Minoriten, nachdem sie ihr Kloster verloren hatten, ausgewandert sein. Einige Nachrichten lassen sie nach Italien, andere nach Wien abziehen. Ebenso unsicher lauten die Angaben über die Zeit ihrer Rückkehr, die nach der Provinzchronik 1526, nach anderen Erzählungen 1595, nach Greiderer gar erst 1611 erfolgt sein soll. Da alle Angaben aber darin übereinstimmen, daß Siegfried von Eggenberg den Vertriebenen eine Stätte geboten habe, so ist es wahrscheinlich, daß die Brüder gar nicht weggezogen sind; denn da dieser Eggenberger einer der vorzüglichsten Beförderer des Protestantismus war, läßt sich nicht annehmen, daß er von 1526 ab einem katholischen Orden eine Wohnung eingeräumt hätte.“

„Ganz glaubwürdig wird“, schreibt 1781 Aquilinus Julius Caesar in seiner Beschreibung der kaiserlich königlichen Hauptstadt Grätz, „um das Jahr 1515 hier Orts schon eine Kirche und Kloster, obschon nicht unter dem Namen Maria Hilf gewesen seyn, weil die Minoriten doch ein Ort haben mußten, sich nieder zu lassen.“ Nun dieses „Ort“ war nach allgemeiner Überlieferung eben das Sommerhaus, das gewißlich keine Klosterzimmer, wohl aber höchstwahrscheinlich eine Kapelle hatte. Eine Festschrift des Ordens berichtet denn auch, es sei eine Marienkapelle gewesen. Nun wur-

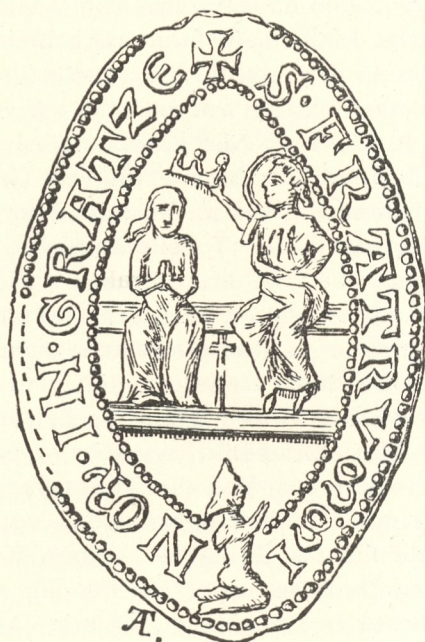


Abb. 18.

Grazer Minoritensiegel 1265